

# Patriotische Pennäler

**Das Schulmodell Kasernenhof liegt im US-Bildungswesen im Trend - als Kampfeinsatz an der Heimatfront**

**Von Dietmar Ostermann (Forestville)**

An der öffentlichen Schule von Forestville  
(ap)

Das Klassenzimmer erinnert eher an eine Turnhalle. Möbel gibt es kaum, nur ganz hinten drängen sich ein paar Tische an die hohe Backsteinwand. Der Unterricht findet hier im Stehen statt. An der Wand hängt ein Plakat: "Ein guter Bürger zu sein, braucht Übung". Die Klasse übt. "Links, links", kommandiert Charles Moore. Der Lehrer hat die Arme hinter dem Rücken verschränkt. Seine Augen schweifen wachsam durch den Raum. Die Schüler, in Fünferreihe und olivgrünen Uniformen angetreten, marschieren auf der Stelle. Blitzblanke schwarze Lackschuhe und ein paar ausgelatschte Basketballtreter stampfen auf dunkles Linoleum.

Nicht jeder hält den Rhythmus. Die meisten Arme schlenkern lustlos um die Hüften. "Links um", dröhnt Moores Stimme durch den Raum. Die Klasse ruckt und wendet sich dem Lehrer zu. Der fängt mit melancholischem Bariton an zu singen. Nuschelnd fallen die Schüler in den Marschgesang ein. Es geht mal links rum, mal rechts rum. Immer auf Kommando. Immer auf der Stelle.

Es ist noch nicht lange her, da hat Charles Moore als Ausbilder bei der Armee jungen Infanteristen Kriegstaktik beigebracht. Es ging darum, wie man den Gegner umzingelt, angreift und ausschaltet. Heute ist Moore so etwas wie Lehrer an der öffentlichen High School von Forestville. Der kleine Vorort von Washington liegt nur ein paar Meilen vom Weißen Haus entfernt, eingeklemmt zwischen der Andrews Air Force Base, wo die Präsidenten ihr Flugzeug besteigen, und dem schlechteren Teil der US-Hauptstadt, den der Regierungstross stets im Eiltempo durchquert.

Wer in Forestville lebt, hat die düsteren Viertel von Washingtons problembehafteter East Side hinter sich gelassen. Jene öden Sozialbauzeilen, in denen die Herrschaft von Drogen und Gewalt auch in den Boomjahren der 90er nur eingedämmt, nie aber wirklich beendet wurde. In Forestville ist man in der schwarzen Mittelklasse angekommen. Die kann sich ein Häuschen oder eine Wohnung vor der Stadt leisten, muss dafür aber hart und lange arbeiten. Wer hier wohnt, ist aus dem Größten raus, aber noch nicht auf der sicheren Seite. Wer hier Kinder großzieht, will, dass es ihnen mal besser geht - und muss doch fürchten, dass sie am Ende vielleicht doch nur wieder in einer Straßengang enden. Im Schulbezirk von Prince George County belegte die Forestville High School regelmäßig den letzten Platz.

Das alles muss man wissen, wenn man verstehen will, was in Charles Moores Klassenzimmer vor sich geht. Moore ist nicht Lehrer, sondern militärischer "Instructor". Die exerzierenden Pennäler sind nicht Schüler, sondern Kadetten. Die

Forestville High School ist noch immer eine öffentliche Schule, wie jede andere in den USA. Seit vorigem Herbst aber ist sie auf dem Weg zur Forestville Military Academy. Die örtliche Schulbehörde hatte die Armee vor zwei Jahren gebeten, hier das Kommando zu übernehmen. Nun beenden die neunten Klassen, Kompanie "Alpha", "Bravo" und "Charlie" genannt, gerade ihr erstes Kadettenjahr. Bis 2005 wird der gesamte Lehrbetrieb umgestellt: Dann wird hier jeder Schüler eine Uniform tragen, einen Dienstgrad haben und vor seinem "Instructor" strammstehen. Wenn nicht, macht er Liegestütze auf dem Schulflur.



Was man bisher nur aus Militärdiktaturen kannte, ist in den USA der neuste Trend im Bildungswesen: Immer öfter ertönt überall dort, wo das öffentliche Schulsystem der Probleme nicht mehr Herr wird, der Ruf nach der starken Hand der Generale: In Kalifornien und Chicago wird schon seit einiger Zeit mit öffentlichen Militäarakademien experimentiert. Jetzt wächst auch anderswo das Interesse an dem Kasernenhof-Schulmodell, werden landesweit ein paar Dutzend High Schools auf "Military Academy" umgestellt.

Das Pentagon stürzt sich mehr als bereitwillig auf den ungewöhnlichen Kampfeinsatz an der pädagogischen Heimatfront. An tausenden Schulen im ganzen Land unterhält das Verteidigungsministerium ohnehin seit langem vormilitärische Clubs, das so genannte Junior Reserve Officer Training Corps, kurz JROTC. Wie früher in der DDR lernen die Schüler dort Marschieren, Salutieren, Militärgeschichte und wie man die Fahne korrekt hisst. Nebenher findet patriotische "Charakterbildung" statt - und wenn der ein oder andere Jugendliche später beim Militär anheuert, dann, versichert das Pentagon, sei das zwar schön, aber natürlich keineswegs der heimliche Zweck der teuren Übung.

An den Militärschulen wird aus dem freiwilligen JROTC-Nachmittagsspaß nun ein obligatorisches Programm. Jeden Mittwoch steht für die neunten Klassen der Forestville Military Academy "Drill" auf dem Stundenplan. Der Tag beginnt mit Fahnenappell und Treueschwur und gehört den "Instructors". Den Rest der Woche sitzen die uniformierten Schüler vor ihren alten Lehrern und pauken Mathematik, Physik und Englisch.

"Die Philosophie ist, jungen Männern und Frauen zu helfen, bessere Bürger zu werden", erklärt Sergeant Charles Moore das Ziel des militärischen Drills. Die

Schlagworte lauten "Struktur", "Respekt" und "Disziplin". Im Unterricht sollen sich die Lehrer wieder Gehör verschaffen können. Das, sagt der "Instructor", verbessere für alle die Lernatmosphäre. Die 14- bis 16-Jährigen bräuchten auch keine Energie mehr darauf zu verschwenden, welche Markenjeans sie tragen.

Alle Uniformen sind gleich, bis auf die Epauletten und die Abzeichen vor der Brust. Jeshawna Wholley hat es im ersten Jahr zum Private First Class gebracht. "Ein gutes Mädchen", sagt Sergeant Gwendolyn White und kommandiert den zierlichen Kadetten zum Interview. Jeshawna Wholley ist 15 Jahre alt. Sie hat sich daran gewöhnt, dass sie ihr Haar nicht so tragen darf, wie sie das gern möchte. Die Uniform sitzt tadellos. "Die mit den Turnschuhen und ohne Schlips", sagt sie und nickt Richtung Klasse, "das sind die, die das hier nicht ernst nehmen. Denen ist das egal. Das sind die rebellischen Schüler."



Jeshawna Wholley nimmt die Sache ernst. "Ich mag Herausforderungen", sagt sie. "Ich habe gelernt, mich selbst zu akzeptieren, mich herauszufordern: Sei ein Führer, keiner, der anderen folgt. Was ich an dieser Schule liebe, ist, dass sie dich an deine Grenzen drängen und dann über die Grenzen hinweg. Anfangs habe ich mich schlecht gefühlt, wenn die älteren Klassen gesagt haben, ha, du musst eine Uniform tragen. Jetzt sage ich mir: Ich stehe da drüber. Ich habe Möglichkeiten, die sie nicht haben. Ich versuche immer, zwei Schritte voraus zu sein. Ich denke nicht darüber nach, wie ich jetzt aussehe, sondern, wie mir das in der Zukunft hilft." Das alles klingt irgendwie auswendig gelernt und vor allem sehr erwachsen.

Aber es klingt auch so, als wenn Jeshawna Wholley jedes Wort genau so meint. Andere Mädchen in ihrem Alter reden über MTV oder die Jungs aus der Parallelklasse. Sie will zu den "Besten der Besten" gehören. Sie will aufs College. Sie hat ein Ziel. Sie ist

bereit, hart dafür zu arbeiten. Und sie glaubt, dass der Drill der "Instructors" ihr hilft, dieses Ziel zu erreichen.

Nur: Schüler wie Jeshawna Wholley würden wahrscheinlich auch ohne Uniform gute Noten nach Hause bringen. Es waren die schwarzen Problemkids, denen Colin Powell helfen wollte, als er im Frühjahr 1992 den radikalen Ausbau des JROTC-Programms aufs Gleis setzte und das Militär erstmals im großen Stil in die Schulen brachte. Der heutige Außenminister und damalige Chef des Generalstabes widersprach seinerzeit heftig Kritikern, die vor einer Militarisierung des Bildungswesens warnten. "Ja, ich räume ein, dass die Streitkräfte den einen oder anderen Jugendlichen mehr rekrutieren könnten", schrieb Powell 1995 in seiner Autobiografie. Aber für die Gesellschaft zahle sich das Programm viel stärker aus: Viele Kinder hätten in den JROTC-Trupps Stabilität, Vorbilder, Disziplin und "etwas Gesünderes als eine Gang" gefunden, worauf sie stolz sein könnten.

Warren Freeman könnte das nicht besser sagen. Der 55-Jährige leitet seit Januar

die Forestville Military Academy. Davor war er sieben Jahre lang kommandierender General der Nationalgarde von Washington. Wie Powell gehört Freeman zu jener Generation afroamerikanischer Soldaten, welche die Streitkräfte eben auch als positive gesellschaftliche Kraft kennen gelernt hat. Früher als anderswo bot das Militär Schwarzen Aufstiegschancen. Und Freeman hat sie wie Powell genutzt. Das Militär hat ihm als Erstem in der Familie und Einzigem von sechs Geschwistern den Collegebesuch ermöglicht. Mehr noch: Wie Powell sieht Freeman bis heute in der einfachen, aber festen militärischen Werteordnung eine Art Rettungsanker vor dem Sog jener schwarzen Gettokultur, der er selbst einst entronnen ist und die ja tatsächlich längst beides ist: Folge und Ursache einer Endlosschleife gescheiterter Hoffnungen.

So kommt es, dass Freeman umständlich ins Schlingern gerät, wenn er erklären soll, warum das Pentagon viel Geld für zweckfremde Bildungsaufgaben bereitstellt, ohne angeblich heimlich nach frischen Rekruten zu schielen. "Das Militär schützt nicht nur das Land", sagt Freeman, "sie haben auch ein großes Interesse daran, bessere Bürger zu haben." Das mag auf beunruhigende Weise sogar stimmen.

Aber warum werden dann die schlechtesten Rekruten, jene also, die es angeblich vor den Straßengangs zu retten gilt, von der Academy an andere Schulen abgeschoben? Möglich, dass es da jemand weniger ehrlich meint als der General. Möglich auch, dass er sein pädagogisches Feingefühl überschätzt und manch Heranwachsender Schaden nimmt, weil er andere Bedürfnisse hat als militärischen Drill. Aber Freeman klingt schon glaubhaft, wenn er sagt, dass er hier "eine großartige Möglichkeit" sieht, "schwarzen Kids zu helfen".

Und "Selbstdisziplin und Selbstrespekt" sind es wohl auch, was die schwarzen Eltern von Forestville suchen, wenn sie ihre Kinder in Uniformen stecken. Nur rund drei Dutzend haben von der Möglichkeit Gebrauch gemacht, ihre Sprösslinge an eine andere Schule zu schicken. Dafür gingen bei Freeman bereits mehr als 150 Bewerbungen aus dem Umland ein.

[ document info ]

Copyright © Frankfurter Rundschau 2003

Dokument erstellt am 06.07.2003 um 17:45:45 Uhr

Erscheinungsdatum 07.07.2003